

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 35.

Sonnabend den 30. April 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 100 cbm gutem, scharfem Sand (Ries) auf den Bierenweg sollen

Wittwoch den 4. Mai d. J.

abends 1/2 8 Uhr im Gasthof zur Rose hier in 4 Abteilungen vergeben werden. Auch sind einige Bodenhausen, welche am Freitag auf die Reinigung der Senkgruben in den beiden Schulen vom 1. Mai ab auf 1 Jahr zu vergeben.

Die Bedingungen hierzu werden vorher bekannt gegeben.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Sparkassenbericht. Während des Monats April wurden in 119 Posten 7971 Mark eingelegt, dagegen in 53 Posten 10980 Mark 90 Pf. zurückverlangt, 9 neue Bücher ausgestellt und 16 kassiert.

Bretinig. In die Kollektion von Jacob Lem-Beipzig (Verkaufsstelle Hermann Gebler Nr. 173 hier) ist am Montag auf die Nr. 79730 ein 1000 Mark-Gewinn der Königlich Sächsischen Landeslotterie gefallen.

Bretinig. Der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung hält am 15. Mai in Obersteina seine erste diesjährige Versammlung ab.

Bretinig. Daß man auch über dem Meer unsere Orte und speziell des im hiesigen Schützenhause bestehenden Statutabes „Die Stillvergünstigen“ gedenkt, beweist eine Einladung, die der genannte Klub vor einigen Tagen aus St. Luis, der Stadt der diesjährigen Weltausstellung, zur Beteiligung an dem in den Tagen vom 28.—31. Mai selbst stattfindenden Klubkongresse erhalten hat. Hoffentlich rührt sich dieser Klub schon bei Stillvergünstigt zur Fahrt nach Amerika.

Mit dem „Großen Loos“, das diesmal in die Kollektion von Gustav Frohs in Freiberg fiel, ist die genannte Kollektion schon einmal im Jahre 1891 beglückt worden. Wer die jetzigen Gewinner sind, ist noch nicht bekannt geworden.

Nicht auf den Rasen setzen! Diese Mahnung schärft man in jetziger Zeit, wo das junge Grün auf den Wiesen und Begetändern so verlockend zum Niederlegen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinaus in die Freie. Das Erdreich ist zwar trocken, aber kalt, und schwere Erkrankungen können die Folge des Niederlegens sein. Mögen alle Eltern darum obige Mahnung ihren Lieblingen immer und immer wieder mit auf den Weg geben und auf deren strengste Befolgung ein wachsam Auge haben.

Zum Verkehr mit Geldrollen wird amtlich darauf hingewiesen, daß bei der Einzahlung große Vorsicht zu üben ist. Nach reichgerichtlichen Erkenntnis gelten die Aufschriften auf den Rollen als beweiserhebliche Privaturkunden. Die falsche Signierung kann daher unter Umständen als Urkundenfälschung angesehen und strafrechtlich verfolgt werden, in der Annahme, daß es wesentlich erfolgt sei. Das Gegenteil hat der Angeklagte zu beweisen, was oft schwierig ist.

Großröhrsdorf. Von seinem eigenen Pferde ist der Gutbesitzer Robert Bräcker im Oberdorf ins Gesicht geschlagen und ihm dadurch leider das Nasenbein zerschmettert worden.

Hauswalde. Theater. Seitens der Vereinigung in Pulsnitz Böhmen-Bollung gastierenden, eine Nachunternehmung von Kranken einzuführen und zwar zunächst auf ein Jahr. Die Ärzte

haben sich der Kasse gegenüber verpflichtet, daß sie im Falle einer Nachuntersuchung sich vorher gegenseitig keinerlei Mitteilung über den Zustand des Kranken machen werden.

Im Zuchthaus eine Lebensrentz bekommen! Ein Injasse des Zuchthaus Baldheim (Sachsen), der eine mehrijährige Strafe zu verbüßen hatte, wurde am 25. März 1897 früh 6 Uhr in seiner Zelle, auf dem Boden in Krämpfen liegend, gefunden. Er hatte erhebliche Brandwunden, welche durch eine explodierte Petroleumlampe entstanden waren, die er beim Falle umgerissen hatte. Der Gefangene ist durch die erlittenen Verletzungen dauernd erwerbsunfähig geworden; er strengte deshalb Entschädigungsklage gegen den sächsischen Staat an. Das Landgericht Dresden hat die Klage für begründet angesehen, indem die Gefängnisbeamten die Schuldtragenden, weil sie dem an Epilepsie leidenden Gefangenen zur Verrichtung der Arbeit eine Petroleum-Stehlampe mit in die Zelle gegeben hatten. Der Staat ist haftbar für die Schuld seiner Beamten. Dem Kläger wurde eine jährliche Rente von 900 Mark und über 500 Mark Kurkosten zugesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Fiskus Berufung beim Oberlandesgericht Dresden eingelegt. Diese hatte auch teilweise Erfolg, indem das Urteil des Landgerichts dahin abgeändert wurde, daß dem Kläger außer den Kurkosten eine lebenslängliche Rente von nur 300 Mark zuerkannt wurde. Das Berufungsgericht hat eine grobe Vernachlässigung der gebotenen Vorsicht darin gefunden, daß dem Kläger eine Stehlampe mit in die Zelle gegeben worden ist. Die Verminderung der anerkannten Rente war aber geboten, weil die Erwerbsfähigkeit des Klägers auch ohne diesen Unfall infolge seines sonstigen unglücklichen Gesundheitszustandes auf die Hälfte des normalen herabgesetzt sei. Der Staatsfiskus beruhigte sich aber auch nicht mit diesem Urteil, sondern ergriff das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht. Der 6. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs hat aber dieselbe für unbegründet angesehen und, unter Zurückweisung der Revision das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt.

Leipzig, 26. April. Die Lage wird für die Ortskrankenkasse immer kritischer. Nachdem es ihr nicht gelungen ist, der Anordnung der Aufsichtsbehörde entsprechend die Zahl der Distriktsärzte bis gestern nachmittag 6 Uhr von 71 auf 98 zu erhöhen, hat der Rassenvorstand sich gestern an die Kreishauptmannschaft mit dem Ersuchen um Verlängerung der Frist wendet und ein umfangreiches Material unterbreitet, aus dem hervorgehen soll, daß es schon bisher an der nötigen ärztlichen Versorgung nicht gefehlt habe. Nach Abzug der rückgängig gewordenen liegen jetzt 89 Vertragsabschlüsse mit Ärzten vor. Von diesen sind 73 in Tätigkeit. Von den übrigen 16 wird erwartet, daß sie bis zum 1. Mai

Dippoldiswalde. Als Folge des russisch-japanischen Krieges wird von hier berichtet: Die Holzwarenfabrik Roy Böhme u. Co. hier selbst, die viel nach Rußland exportiert, sah sich gezwungen, etwa 100 Tischler und Arbeiter zu entlassen und die Arbeitszeit auf sieben Stunden zu beschränken.

Die Angehörigen des Weinhändlers Wegig in Brockwitz sind entgegen einer weitverbreiteten Annahme der Meinung, daß Wegig nicht selbst den Tod gesucht hat, sondern verunglückt ist. Sie erklären sich den Fall so, daß Wegig in der Dunkelheit mit dem Rabe in die Lodiwig gefahren ist und dann, statt die Richtung nach der Straße, die über die Felsber nach dem Strome eingeschlagen, hier vielleicht durch den Sturz auf die Steine die klare Besinnung verloren hat und in diesem Zustande in die Elbe geraten ist. Dieser Erklärung steht nur die Tatsache entgegen, daß es von der Lodiwig bis zur Straße einige Meter, bis zur Elbe aber einige hundert Meter ist. Uebrigens bestätigt sich die Meinung von der Auffindung Wegigs nicht. Die bei Spaar aufgefundenen Leiche ist als die eines anderen Mannes festgestellt worden. Auf die Auffindung dieser Leiche waren 100 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse in Zittau hat beschlossen, um den hohen Krankenstand zu vermindern, eine Nachunternehmung von Kranken einzuführen und zwar zunächst auf ein Jahr. Die Ärzte

Reflektanten werden hiermit geladen, sich zur angegebenen Zeit im obengenannten Gasthose einzufinden.

Bretinig, am 27. April 1904.

Rehbold, Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind Klagen über Nachtrübdrungen an den Unterzeichneten gelangt, hervorgerufen durch Singen, Jöhlen, Schreien und Loslassen von Feuerwerkskörpern auf den Straßen.

Es wird hierdurch auf § 360 Abs. 11 des Strafgesetzbuches aufmerksam gemacht, wonach Bestrafungen bis zu 150 Mark oder Haft erfolgt, wer erheblichen Lärm erregt. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, jeden Fall zur Anzeige zu bringen.

Bretinig, den 28. April 1904.

Der Gemeindevorstand Rehbold.

ihre Tätigkeit aufnehmen. Außerdem versichert die Kasse, noch mit einer großen Zahl anderer Ärzte in Verhandlung zu stehen. Nach alledem ist es also der Verwaltung nur gelungen, die Zahl ihrer Ärzte von 67 (nach Abzug der Zurückgetretenen) auf 73, also um 6 zu erhöhen, statt um zuka 30. Die Kreishauptmannschaft hat das Ersuchen der Kasse noch nicht beantwortet. Ihre Entscheidung wird mit großer Spannung erwartet. Sie dürfte entsprechend dem letzten Erlaß der Aufsichtsbehörde ausfallen, welcher sich auf die Forderung von 98 Ärzten nur deshalb beschränkte, weil die Beschaffung neuer Ärzte äußerst dringlich sei, im übrigen aber erklärte, daß mindestens 112 Ärzte erforderlich seien, um das Bedürfnis der Kasse zu decken.

Leipzig, 27. April. (Priv.-Meld.) Die Kreishauptmannschaft hat das Besuch der Ortskrankenkasse um Fristverlängerung zur Anstellung auswärtiger Ärzte abgelehnt.

Leipzig, 26. April. Der kommandierende General des 19. Armeekorps, General der Infanterie Graf Bixthum von Eschdorf, traf gestern hier ein und stieg im „Kaiserhof“ ab, wo er zu wohnen gedenkt, bis die Dienstwohnung am Thomasing eingeweiht ist.

Leipzig. Dienstag nachmittag in der sechsten Stunde nahmen in einem Zimmer der dritten Realschule zwei Schüler im Alter von 13 und 14 Jahren in selbstmörderischer Absicht Gift — Sublimat — zu sich. Beide sind Kaufmannslehrlinge. Der erstere, der das Gift verschluckt hatte, konnte trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht mehr gerettet werden, während der andere, der das Gift nur in den Mund genommen, nicht aber verschluckt hatte, in leicht verletztem Zustande seinen Eltern zugeführt werden konnte. Die Kinder sollen eine Schulstrafe zu erwarten gehabt haben.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Gertrud Elisabeth, T. des Dieners Emil Gustav Schurig 270f. — Nina Martha, sowie ein totgeborenes Mädchen, Zwillingstöchter des Buchhalters Alwin Martin Hause 256f. — Otto Adolf, S. des Schirmfests. Julius Robert Lehmann 208e. — Max Erich, S. des Fabrikarbeiters Max Otto Grundmann 187c7. — Hermann Alfred, S. des Gutbes. Hermann Bernhard Schreier 284. — Helene Gertrud, Helene Maria, Zwillingstöchter des Krankenhauoverw. Friedrich Emil Meinert 125r. — Marie Gertrud, T. des Bandweb. Emil Magunilian Freudenberg 187c5. — Max Herbert, S. des Bädermeisters. Ernst Max Starke 253e.

Als gestorben wurden eingetragen: Franz Thoms, Bleicharbeiter aus Hülgersdorf, Egemann, verstorben hier 126r, 62 J. 3 M. 10 T. alt. — Marie Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Emil Richard Philipp 131l, 2 M. 2 T. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Überraschende Ruhe* herrscht nach einer russisch-offiziellen Mitteilung in Port Arthur.

* Das russische Vladivostok-Geschwader ist am Montag plötzlich vor Genfan an der Küste Koreas erschienen, wo es einen japanischen Handelsdampfer in Grund bohrte.

* Über den Aufmarsch der feindlichen Heere am Jalufluß berichtet Reuters Bureau aus Seoul wie folgt: Die japanischen Divisionen erstreckten sich 30 Meilen längs des Jalu, von Jongampbo bis 10 Meilen oberhalb Widschus.

* Das Reutersche Bureau meldet: Zwei als chinesische Bettler verkleidete Japaner verhafteten den Generaluropatkin bei dessen jüngstem Besuche in Nutschwang zu ermorden.

* Mehrere koreanische Offiziere, die verdächtigt sind, den Russen als Spione gedient zu haben, wurden von den Japanern verhaftet.

Der Herero-Aufstand.

* Unsere braven Truppen in Südwestafrika haben nun auch unter dem Klima zu leiden. Bei der Kolonne Gassenapp sind 7 Todesfälle an Typhus vorgekommen.

* Dalbarnlich wird mitgeteilt, daß die Rückkehr des Oberst Dürr aus Südwestafrika aus Gesundheitsrücksichten erfolgt.

* Eine halbe Million Gewehrpatronen wird nach der Frankf. Ztg. in den nächsten Tagen von Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika versandt werden.

Deutschland.

* Der Kaiser hat infolge des schlechten Wetters den Besuch der Höhenstaufenschlösser in Italien aufgegeben und wird einige Tage früher, als beabsichtigt war, nach Deutschland zurückkehren.

* Eine Konferenz der deutschen Finanzminister wird von dem Frankf. Kur. für den Herbst angekündigt. Das Blatt erzählt aus München, daß Ende September die Finanzminister der Einzelstaaten zu einer Beratung über Erleichterung weiterer Einnahmen des Reichs in Berlin zusammenkommen werden.

* In mehreren im Ruhrgebiet stattgehabten hartbesetzten Volksversammlungen wurde, nach einem Privat-Telegramm, eine dreigliedrige Kommission gewählt.

* Bei der am 21. d. stattgehabten Reichstagserversammlung in 14. badischen Wahlkreise wurde nach amtlicher Feststellung Sanzgerichtspräsident Behner-Offenburg (Zentrum) wiedergewählt.

* Über Domänenbildungen in Nord-schleswig berichtet die Köln. Ztg.: Neuerdings kaufte die Regierung drei große Besitzungen im Werte von 1/2 Million Mark im Kreise Habersleben und einen Hof im Kreise Sonderburg.

Die Mildernschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

Schon lange nicht mehr, Lieblich, entgegnete Vogel. Du kommst mir immer den Kaffee besorgen. Aber wir nehmen ihn zusammen im Wohnzimmer ein. Gott sei Dank, dann ist dir auch wieder besser, rief die Kleine. Ganz wohl logar, entgegnete er und gab seiner Stimme eine Festigkeit, die durchaus nicht zu seinem Aussehen paßte.

Besitzungen in preussische Domänen umgewandelt worden; dazu kommt noch eine ansehnliche Zahl kleinerer Grundstücke.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat am Sonntag vormittag aus Anlaß des fünfzigsten Gedenktages seiner Vermählung am Sarge der Kaiserin Elisabeth in der Kapuzinergruft einen Blumenkranz niedergelegt und eine Anrede verrichtet.

* Während der Bahnstrecke in Ungarn zwar noch nicht beendet, aber offenbar für die Arbeiter verloren ist, bleibt die Erregung der Arbeitermassen noch immer groß. Dazu trägt auch das Blutbad in Gresh wesentlich bei, wo der Gendarmenwachmeister erschossen wurde, worauf die Gendarmen mit einer Salve auf die Menge antworteten.

England.

* König Eduard hat sich mit seiner Gemahlin nach Irland begeben.

Italien.

* Präsident Loubet ist am Sonntag in Rom besser aufgenommen worden, als früher in Petersburg. Er hat vom König einen Fuß bekommen und auch die Königin, für deren beide Töchter er reizende Spielsachen mit sich führte, hat ihn schon vom Balkon aus begrüßt.

* Auf dem Festprogramm zu Ehren Loubets in Rom stand auch die Enthüllung des Victor Hugo-Denkmal in der Villa Medici. Nach dem ursprünglichen Programm sollte das Königspaar der Feier beiwohnen, die vom Spender der Statue, der franko-italienischen Liga, veranstaltet war.

Rußland.

* In langer Privataudienz, die der Zar am Montag dem Admiral Strydlow gewährte, hatte dieser Gelegenheit, ein klares Bild der Situation im fernem Osten zu entwerfen. Strydlow erhielt die Genehmigung des Zaren für noch geheimgehaltene wichtige Vorschläge.

Balkanstaaten.

* Die Flotte hat den Vorschlag angenommen, wonach die russischen Forderungen dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Man erwartet eine schnelle Entscheidung, da die Hauptforderung von 380 000 Pfund, die aus der Zeit des russisch-türkischen Krieges herührt, keiner Diskussion unterliegt.

* Ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich in Smyrna. Als der Sekretär des griechischen Konsulates Delhannis einige Säben von Griechen, die wegen Nichtzahlung der Steuer geflohen waren, wieder öffnen lassen wollte, kam es zu einem blutigen

Streit mit den türkischen Soldaten. Delhannis wurde leicht verletzt und schoß dann auf die Soldaten. Später wurde Delhannis sowie zwei Rawaffen des Konsulats in Haft genommen und erst nach Vermittelung des französischen Konsuls wieder entlassen.

Amerika.

* Der deutsche Botschafter in Washington, Graf v. Sternburg, bringt den ganzen Sommer in Lenox (Massachusetts) zu und kehrt erst am 20. Oktober zur Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen wieder nach Washington zurück.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Montag in erster Lesung die von neuem in veränderter Fassung eingebrachte Vorlage betr. die Übernahme einer Reichsgarantie für die durch ein Finanzkonjunktium zu erbauende Eisenbahn von Dor es Salam nach Mogoro.

Am 26. d. wurden die Abkommen über das internationale Privatrecht auf dem Gebiete der Eheschließung, Ehecheidung und Vormundschaft über Minderjährigen in dritter Beratung definitiv angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Krankenfürsorge der Seeleute, der die Karenzzeit von 13 auf 20 Wochen ausdehnen will.

Abg. Wollensbühr (soz.) begründet einen sozialdemokratischen Zusatzantrag, der die Verpflichtung des Meeres zur Tragung der Kosten der Pflege und Heilbehandlung auf drei Wochen nach der Ausmusterung ausdehnen will.

Abg. Schwarz-Lübeck (soz.) tritt nochmals für den Antrag seiner Partei ein, da eine gut geordnete Krankenpflege für Seeleute bei der ungesunden Beschaffenheit der eisernen Dampfschiffe unbedingt nötig sei.

Abg. Kirsch (Zent.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie und bittet um Annahme der Regierungsvorlage.

Abg. Mugdan (fr. Sp.) stellt für den Fall der Annahme des sozialdemokratischen Antrages einen Antrag, der die Frist von drei Wochen nach der Ausmusterung nur dann festsetzt, wenn der Schiffer noch keine neue versicherungspflichtige Beschäftigung gefunden hat.

Nach weiteren Bemerkungen wird der sozialdemokratische Antrag mit dem Zusatzantrag Mugdan abgelehnt und Artikel I der Vorlage unbedändert angenommen.

Abg. Wollensbühr (soz.) begründet ferner eine Resolution, die einen Gesetzentwurf verlangt, wonach der Seemann aus nach Beendigung des Dienstverhältnisses das Recht auf Weiterversicherung haben soll, und der ferner die Selbstverwaltung dieser fremdmännischen Krankenkassen fordert.

Nach kurzer Debatte wird der Rest der Vorlage unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Änderung des Vorkriegsgesetzes. Breich Handelsminister Müller geht auf die parlamentarische Vorgeschichte des Vorkriegsgesetzes ein.

Die Opposition der betroffenen Kreise gegen das Vorkriegsgesetz, das Vorkriegsgesetz und das Verbot des Terminhandels sei außerordentlich nachhaltig gewesen und habe z. B. dazu geführt, daß zwei in der Berliner Geschäftswelt hochangesehene Herren, die Weibem

räte Frenzel und Wendelsohn, nicht wieder in das Aktienkollegium gewählt wurden, weil sie sich bei Enttragung in das Vorkriegsgesetz ausgesprochen hätten. Das Verbot des Terminhandels hat zu schweren Schädigungen des Probantenhandels geführt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt, von dem Vorkriegsgesetz bleibe noch vieler Nobelle vor wenig übrig.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt sich für die Vorkriegsgesetz, das die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Kirsch (Zent.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

Abg. Wollensbühr (soz.) erklärt, daß die Vorkriegsgesetz, die Durchführung des Vorkriegsgesetzes zu sichern, sondern nur Strafbestimmungen, und gegen die Ermäßigung des Differenzmandats würde ein Vorschlag helfen, wenn man diejenigen, die ihn erheben, von der Bürde ausschließt.

1. Zum Schutze der Briefkasten hat das Reichsministerium in Berlin dem Verbandsverein Briefkasten-Vereine in Hannover für das laufende Jahr eine Beihilfe von 500 Mk. genehmigt. Nach Zustimmung des Reichsministers soll das Geld als Zuschuß für die von dem Verbandsverein für das Abschließen und Füllen von Briefkästen, Hühnerhäuschen und Sperberweischen ausgelegten Geldprämien im Gesamtbetrage von 3000 Mk. verwendet werden.

Geheimnisvoller Fund. In Heidelberg wurden am Neckarvorlande unter einem Herrensitz 16 000 Mk. Wertpapiere gefunden. Briefe, die dabei lagen, weisen auf einen seit langem vermißten Buchhalter Eugen Carl hin. Die Polizei ließ den Neckar ergebnislos absuchen. Weiteres ist unbekannt.

Überall Ärztestreik. Die dem Ärzteverein angehörenden Ärzte in Mülheim (Rhein) haben ihre Tätigkeit für die Krankenkassen eingestellt. Wie in einer Krankenkassen-Versammlung mitgeteilt wird, gelang es den Krankenvorständen, von auswärtigen genügenden Ersatzärzten heranzuziehen. Sowohl die städtische wie die staatliche Aufsichtsbehörde erklärt die Zahl der gegenwärtig praktizierenden Ärzte für genügend, so daß der Ärztestreik in Mülheim zum Untergang der Ärzte endet.

Der Streik der Rechtsanwälte in Osnabrück, die seit einigen Wochen wegen Differenzen mit einem Richter vor dem dortigen Amtsgericht nicht mehr plädierten, ist als beendet zu betrachten, nachdem die beim Ministerium eingereichte Beschwerde eine entgegenkommende Erledigung gefunden hat. Der Beamte, gegen den sich die Beschwerde richtete, ist unter Beibehaltung zum Landrichter an das Landgericht Waldbrunn versetzt worden.

Wie die Hochzeitszüge der Zukunft aussehen werden, das kann man vielleicht erraten. In voriger Woche wurde in einer Kirche zu Hannover ein Paar getraut, das in einem prächtigen weißen Gesellschafts-Automobil den Weg dahin zurückgelegt hatte. In vier Automobilen folgten die Hochzeitsgäste. Das Publikum nahm die Neuheit mit hellem Entzücken auf. Nur mit Mühe konnte dem Brautpaar durch die dicke Menge ein Weg gebahnt werden; dann aber saßen die „Autos“ mit Windeseile dahin.

Einsturz einer Burgruine. In Heimbach (Eifel) ist ein Teil der dortigen Burgruine eingestürzt. Die Ruine, die sich auf der einen Seite von der Ruhr umflossenen, malerisch über dem Orte erhebt, befindet sich im Privatbesitz. Wiederholt wurde berichtet von Bemühungen, diese Ruine der Kaiserlichen Dynastie als Denkmal vor weiterem Zerfall zu bewahren. Vom Provinzialauschuß der Rheinprovinz war ein anfänglicher Zuschuß zur Erhaltung der Ruine bewilligt worden, unter der Bedingung, daß jede weitere Bedienung und Verwertung des Besitzes von der Genehmigung der Provinz abhängig sei. Der Eigentümer glaubte aber auf diese Beschränkung nicht eingehen zu können.

Die Feindin in Dortmund bleibt bei dem Bahnhofsgebäude erhalten, sie wird künftig besser zugänglich sein, da vom Walle aus eine Straße zu ihr hergestellt werden soll. Die alte Feindin ist bekanntlich vor zwei Jahren eingegangen, es entwickelte sich aus ihr aber wieder eine kräftige Sprossin. Im übrigen ist, wie die „Dortmunder Ztg.“ schreibt, auch die alte Feindin nicht diejenige gewesen, unter der zur Zeit des Faustrechts im 14. und 15. Jahrhundert die schwersten Verbrechen zur Aburteilung gelangt sind. Es geht das aus folgenden Mitteilungen hervor, die in einem älteren Jahrgange der „Dortmunder Ztg.“ sich finden: Als im Jahre 1545 der kühne Walf, der die Stadt Dortmund außerhalb der eigentlichen Stadtmauern umgab, abgebrochen wurde, verlegte man den Sitz des Freistuhls weiter nach Osten hin und brachte wieder unter Finken den Tisch und Bänke an. Dort aber, beim Freistuhl vor dem Burgstuhl am Graben“ ist ein eigenliches Frengericht nicht mehr abgehalten worden, sondern nur bürgerliches Gericht, obgleich in mancher Beziehung die alte Form beibehalten wurde. Wie sehr die Klagefälle gegen früher,

als noch über 12 verschiedene Verbrechen geteilt wurde, an Bedeutung verloren haben, erweist man aus der Liste derselben, die Thierich nach dem „Statutenbuche“ bringt. Darunter befand sich als strafbar, wer Bier braut, oder ausländisches Bier holt und verzapft, ohne daß es in Dortmund „verzapft“ ist; wer Sonntags oder Feiertags während der Predigt Brantwein verkauft oder zeitliche Arbeit verrichtet, wer sein Korn auf einer Mühle außerhalb der Grafschaft Dortmund mahlen läßt. Aus vorstehendem erhellt, daß die gegenwärtig auf dem Dortmund-Bergisch-Märkischen Bahnhof stehende Feindin nicht die alte Feindin ist und daß die eigentliche Feindin niemals an jener Stelle abgehalten wurde.

einen Gefährt, der heute noch in Anguillara prangt. Aber auch der napoleonische Ballon ging nicht verloren, sondern wurde in vielen Tagen von einem Paritätätsführer völlig unterlegt in einer Kuppelkammer des Vatikans aufgefunden. Der Papst hat die Montgolfiere der Sternwarte überwiesen.

Zu dem Latinenunglück in Pragelato wird gemeldet, daß die Nachgrabungen eines Schneehaumes wegen eingestellt werden mußten, nachdem weitere elf Tote und ein Lebender aufgefunden worden sind. Noch vermist werden 39 Personen.

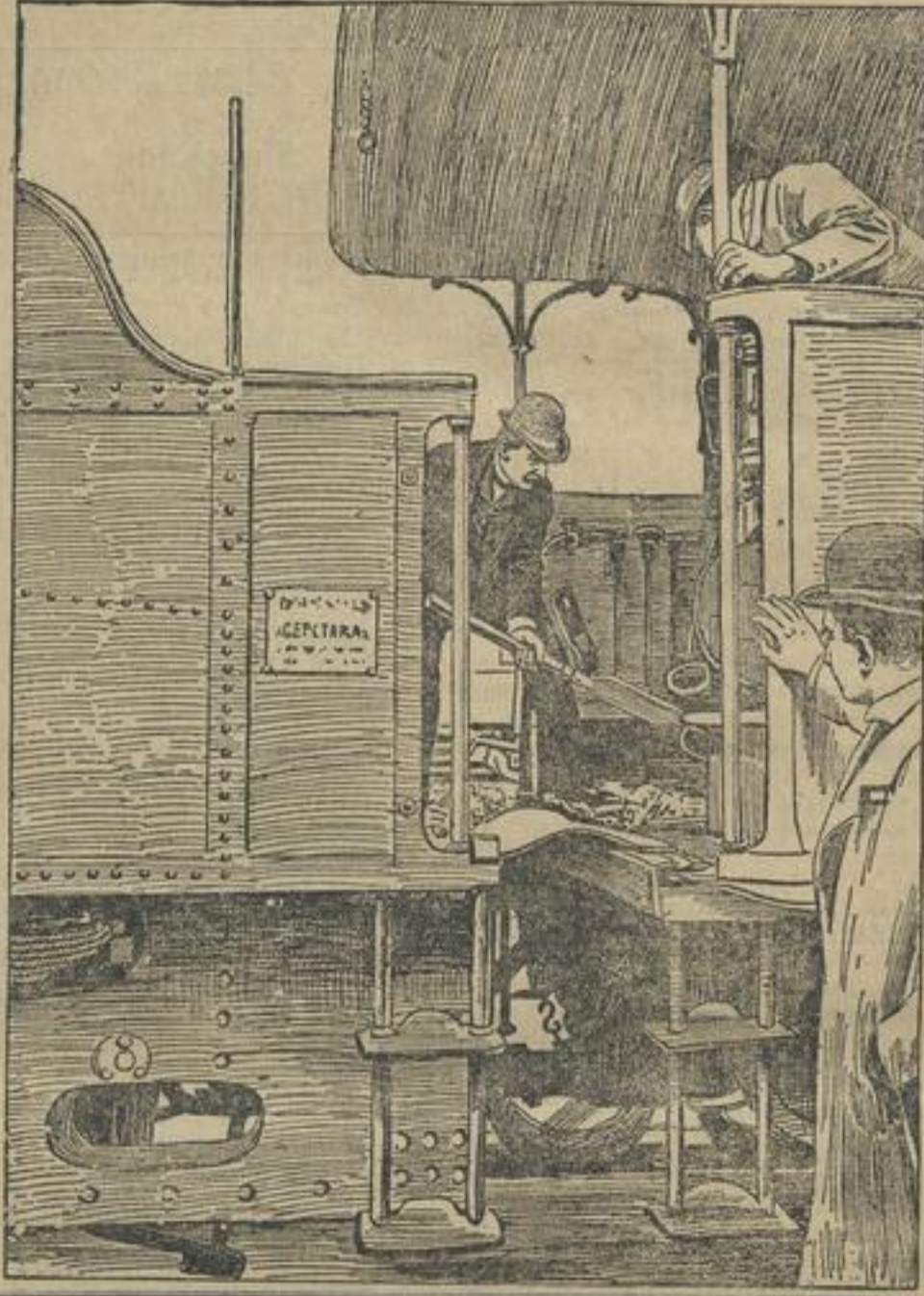
Uebung spanischer Silberschiffe. Im Jahre 1702 wurde eine Anzahl spanischer Galeonen, die schwer mit Silber beladen waren,

mar, da frühere Schiffsjäger auf der Jagd nach den gesunkenen Schätzen Dynamit verwendeten.

Ein heftiges Kriegsfieber hat die Moskauer Schulschüler ergriffen. In vielen hundert Fällen haben sich Schüler mit Waffen versehen und sich heimlich nach dem Kriegsschauplatz aufgemacht. Drei Brüder wurden in der vergangenen Woche in Ischelobinsk in einem nach Sibirien gehenden Frachtwagen verhaftet aufgefunden. Sie hatten den Weg von Tambow zu Fuß zurückgelegt. Am letzten Sonntag fand man in einem Walde bei Riew einen Knaben, der an Gesicht und Händen tiefe Brandwunden hatte. Auf Befragen erklärte er, daß alle Schüler seines Gymnasiums sich freiwillig Schmerzen auferlegten, um sich „der großen Helden des Krieges würdig zu zeigen.“ Einige der Knaben haben sich jedoch im letzten Augenblick feige zurückgezogen, worauf ihre Schulgenossen sie furchtbar verprügelten.

Vom Streik der Eisenbahner in Ungarn.

Der Ingenieur als Heizer.



b. Einen Apparat zur Verhinderung von Eisenbahnzusammenstößen will, wie aus New York berichtet wird, ein Techniker in Brooklyn erfunden haben. Die Erfindung besteht aus einem Gestell mit einem Glasstab an einem Ende, der unter dem Fußboden des Lokomotivenwagens betriebsfertig ist, daß der Stab zerbrochen wird, wenn der Zug ein Haltszeichen passieren will. Der Glasstab ist klein, hat aber eine vielseitige Aufgabe. Ist er zerbrochen, so stellt er den Dampf ab, verriegelt die Drosselklappe, zieht die Fußbremse an, setzt eine Alarmglocke im Heizerstand in Bewegung und bringt eine Pfeife zum Erdrönen. Das Pfeifen dauert so lange, bis ein neuer Glasstab eingesetzt ist.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der hiesige Arzt Dr. v. Guérard war angeklagt, seiner wegen Weineids verhafteten Schwägerin Gift gegeben zu haben, damit sie Selbstmord verüben könne; ferner weil er ein falsches Attest über die Todesursache ausgestellt haben sollte. Die Strafkammer sprach ihn frei.

Glogau. Der bekannte Graf Müller ist am Montag vor der hiesigen Strafkammer wegen Verleumdung des Stationsvorstehers in Klein-Tschirne zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Graf Müller hatte in einer Beschwerde wegen nicht rechtzeitig gestellter Eisenbahnwagen in Bezug auf den Stationsvorsteher geschrieben, „der Mann mache einen sehr verhumelten und schlappen Eindruck.“ Vor Gericht meinte er, in einer Beschwerde seien solche Ausdrücke nicht behebend. Er beantragte seine Freisprechung mit dem Vermerken, er befände sich jetzt zum schlechtesten Male auf der Anklagebank; die Verhandlung aber, die er hier erfahren, erkläre er für unwürdig.

Pisa. Nach sechstägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den 26-jährigen Förster Valentin Krupa zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Krupa wurde trotz seines Reuens für schuldig befunden, am Vormittag, 12. November 1908 im Walde von Gobiuro den Förster Jaroslav beraubt und erschlagen zu haben.

Buntes Allerlei.

Die Seeschlange taucht in diesem Jahre ganz ungewöhnlich früh auf, und zwar im Osten. Sie wurde dort von Offizieren und Mannschaften des französischen Kanonenbootes „Decidre“ in der Nähe von Haiphong deutlich gesehen. Die Offiziere hielten das Geschöpf zuerst für einen Felsen, und der Kapitän ließ auf diesen Felsen zuschauen, da es ihm wunderte, daß dieser auf der Seearte nicht verzeichnet war. Zum großen Staunen der Schiffsmannschaft kam plötzlich Leben in den Felsen. Ein riesen Kopf von der Gestalt eines Schildkrötenkopfes schob daraus hervor, und dann wickelte sich eine etwa 90 Fuß lange und 12 Fuß dicke Schlange auseinander, die nach einigen ziellichen Bewegungen unter Wasser verschwand.

Eingegangen. Die gnädige Frau: „Ich soll meiner Mutter gar nicht ähnlich sein — haben Sie die alte Frau noch gekannt, Herr Professor?“ — Professor: „Gewiß — Sie ist mir noch als eine geistreiche und hochgebildete Dame gut einnehmlich!“ (Lach. Jäger.)

Die Leiche des im Anfang vorigen Monats nach Unterschlagungen flüchtig gewordenen Bankiers Schabe aus Darmstadt ist bei St. Goarshausen gelandet worden.

Über einen Grenzzwischenfall wird aus Kattowitz gemeldet: Als der Arbeiter Wozniak ohne Paß die Grenzen bei Abzwickow nach Preußen überschreiten wollte und sich schon inmitten des Grenzflusses Brzemia befand, wurde er von einem russischen Grenzposten durch drei Schüsse getötet.

Ein historischer Ballon. Am 2. Dezember 1804, dem Anningstage Napoleons I., wurde eine große Anzahl von Montgolfieren abgefeuert mit der Nachricht und dem Datum. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde eine dieser Montgolfieren über die Alpen getrieben und landete in Anguillara bei Rom. Bayern fanden sie und brachten sie in den Vatikan. Zur Erinnerung an das Ereignis feierte man

in der Bai von Vico verankert, weil sie den Holländern und Engländern nicht in die Hände fallen sollten. Nach mehr als 200 Jahren wird jetzt der Versuch gemacht, den auf diese Weise dem Feinde entzogenen Schatz zu heben. Eine italienische Firma hat den Versuch unternommen und brachte auch tatsächlich am 21. April mit ihrem Apparat eine vollständig erhaltene Galeone an die Oberfläche. Unglücklicherweise brachen die Ketten, in denen das Schiff hing, und dieses versank wieder, nachdem man einige Geschütze und einen Anker von ihm weggeholt hatte. Ein unter dem Wasser angebrachtes elektrisches Licht läßt deutlich die Lage des Schiffes erkennen. Der Italiener ist vollständig davon überzeugt, daß es ihm in wenigen Tagen gelingen wird, diese Galeone zu heben. Der Teilerfolg, den er zu verzeichnen hatte, erregt in Madrid große Aufregung. Man ist erstaunt darüber, daß die Galeone unverletzt

Zuerst wollte mich der greise Großonkel überhaup gar nicht sehen. Als es dann aber doch der Überredungskraft Fräulein Charlott's Rains gelangen war, mich bei ihm einzuführen, behandelte er mich wie eine ihm gänzlich Fremde. Ja noch mehr: er fuhr mich an, als habe ich ihm mein Lebtage hindurch nur Böses zugefügt. Als ich mir aber trotzdem ein Herz faßte und mit meinem Anliegen hervortrat, stampfte er mit dem Fuß und schrie wütend: „Sie ist wohl verrückt geworden, Sie unerschämte Person!“

„Dann erklärte er mir kurz und bündig, in einer Weise dazu, die jedes weitere Einmischen ausschloß, daß er nicht gesonnen sei, auch nur einen Taler auf Braboczin zu leihen, geschweige denn Tausende. Da wärst eben bankrott und müßtest der Geschichte ihren Lauf lassen.“

„Ist das Gut aber subhastiert, so sagte er weiter, so kann er sich ja eine Inspektorstelle suchen.“

„Damit wandte er mir den Rücken. Natürlich werde ich nun schon am Nachmittag die Heimreise antreten, sende aber noch diesen Brief voraus, der dich vor allem bitten soll: Suche dich irgendwohin zu lassen, armer Mann.“

Der Oberförster hatte das letzte Wort gelesen. Jetzt steckte er mit einem verstockten Blick auf das gefenkte Köpfchen Abas das Schreiben der jungen Frau in seine Brusttasche.

„Armes Weib“, dachte er dabei, „wie liebend noch ihr Ton ist! Und doch hat es der Hebauernswerte da...“ Sich unterbrechend, legte er hinzu

„Abigens begreife ich, daß Hagel von dem Fehlschlag seiner letzten Hoffnung niedergestreckt werden konnte. Mein armer Freund hing ja an diesem Braboczin, das ihm sein leichtsinniger Vater doch nur als einen entwerteten Sorgenfing hinterlassen hatte.“

Der Oberförster seufzte leise. Dann schaute er auf Aba herab. Und dieser die Hand auf das blonde Köpfchen legend, sagte er gütig: „Mit dem Briefe steht der Tod Papas in seinem Zusammenhang, Kindchen. Er kommt ja von deiner Stiefmutter und enthält die Nachricht, daß sie mit dem Vormittagszuge auf der Station eintrifft.“

Bon neuem unterbrach sich Braun hier. „Donner und Doria!“ rief er, die Heiligkeit des Sterbegewisses vergeßend. „Dann ist Mama aber längst angelangt und die Armut wartet in tausend Angsten, daß man sie abholt. Denn in dem kleinen Nest ist ja kein Gehalt zu haben.“

Aba hatte sich bei den Worten Brauns aus ihrer kindlichen Stellung erhoben. Jetzt sah nur an die Verlegenheit ihrer lieben Mama denkend, rief sie: „Aber das ist ja schrecklich, Onkel! Da müssen wir doch vor allen Dingen anspannen lassen.“

„Ihre alten lahmen Mäule, die einer Ewigkeit bedürfen, um die Station zu erreichen! Ne, Kleines, ne! Zum Glück steht mein Jagdwagen ja noch vor der Tür...“

„Und du — du willst selbst Mütterchen abholen?“

„Gewiß, Kindchen, gewiß! — Vorher laß

sich aber aus dem Zimmer führen. Du mußt dem Toten eben die Ruhe gönnen und dich um die Lebenden kümmern. Ich geleite dich zu Marius, hilf der Alten das Mittagessen für Mama bereiten. Die Gute wird gewiß einer Stärkung bedürftig sein.“

„Wenn du sie glücklich hierhergebracht hast, Onkel Braun! — Ach, Gott, wie wirst du aber unterwegs nur das rechte Wort finden, um sie daran vorzubereiten, daß sie auf Braboczin nur noch Papas Leiche findet!“

„Das laß meine Sorge sein“, entgegnete Braun dem aufgeregten Kinde. „Im übrigen...“ Er ließ den Satz unbedeutend, nahm aber die Rechte der Waise in die seine und führte Aba aus dem Totenzimmer. Die Tür desselben verschloß er und steckte den Schlüssel in die Tasche zu Fannys Brief.

„Damit du mir nicht wieder hineingehst, während ich fort bin“, sagte er und legte leise hinzu: „Auch der Schmerz hat seine Grenzen.“

Damit presste er die Hand des Mädchens gütlich in der seinen und geleitete Aba so zu dem kleinen Stübchen der Wittwengastin, das neben der Küche lag. Dort kniete die Alte vor einem Heiligenbilde, das aus ihrer rohgemeinerten Stommoden stand und betete inbrünstig.

Als sich jedoch die Tür öffnete, erhob sie sich und wandte dem Eintretenden ihr gutes, vergrümmtes Gesicht zu.

„Nur nicht so im Schmerz aufgehen, Marius!“ rief ihr der Oberförster entgegen, „dem Toten da drinnen ist ja so wohl.“

„Ich weiß es, ich weiß es“, entgegnete die Alte. „Aber was wird nun die arme

gnädige Frau beginnen und meine liebe kleine Paninka? — Ach, Pani Oberförster,“ fuhr sie dann händeringend fort, „wenn der gute Pan auch geglaubt hat, ich wäre blind und taub für alles, was seit vielen Jahren auf Braboczin vorging, so sah und hörte ich doch alles um mich her und weiß so gut wie Sie, Pani Oberförster, daß der Herrschaft kaum mehr ein Huhn auf dem Hofe gehört und...“

Hier unterbrach sie erschrocken ihre unvorsichtige Rede und sagte, sich an die schluchzende Aba wendend:

„Aber weinen Sie doch nicht so herzbrechend, Paninka! Gottwahr, der Herr Jesus und die heilige Jungfrau nehmen ja Witwen und Waisen in ihren allerhöchsten Schutz...“

„Das meine ich ebenfalls“, schaltete der Oberförster jetzt rasch ein, „darum bitte ich Sie auch, gute Alte, sich vor allem ein wenig zu beherrschen und daran zu denken, daß wenn sich hier auch die Augen des Herrn geschlossen haben, es doch noch gilt, Pflichten zu erfüllen.“

„Ich fahre jetzt zur Station“, setzte er dann so schnell hinzu, daß Marius damit jeder Antwort überhoben wurde, „um die arme gnädige Frau, die fraglos mit dem letzten Zuge angelangt ist, heimzuholen. Lassen Sie sich inzwischen von Fräulein Aba helfen, eine ordentliche Mahlzeit für Frau v. Hagel zu bereiten.“

„Arbeit ist übrigens auch für das bitterste Leid der beste Trost.“ — das laß dir ebenfalls gesagt sein, Kleine,“ fügte er darauf zu Aba gewandt hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend, den 30. April 1904:
Viehmarkt in Pulsnik.



Turn-Verein.

Mit Anfang Mai nimmt der diesjährige
Turn-Unterricht

für Knaben und Mädchen wieder seinen Anfang. Anmeldungen sind Sonnabend den 30. April abends 6 Uhr in der Turnhalle bei Herrn Turnwart Begold, wobei eine Anzahlung von 20 Pfg. zu entrichten ist, zu bewirken.

Die Eltern, Herren Lehrer und Vorwände werden gebeten, den Kindern die hierzu erforderliche Erlaubnis zu erteilen.
Bretinig, 28. April 1904.

Der Turnrat.
H. Gebler, Vors.

Schützenhaus.

Schönster und größter Saal des Riederthals!

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.
Für 11 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Hänel.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ein sehr großes Lager von
Kinder-Anzügen
in allen Größen und zu jeder Preislage.

Herren- und Burschen-Anzüge

wie sämtliche Arbeiter-Garderobe sind stets in großer Auswahl am Lager.
Ferner empfehle ich noch eine schöne Auswahl in Schnitt- und Wollwaren wie Kattun, Blaudruck und Sommerdarchend, fertige Hemden, Schürzen und Unter-Röcke, in weiß und farbig.

Reinhard Grosser, Grossröhrsdorf.

Allen voraus

ist meine

Berl-Kaffee-Mischung zu 120 Pfg. per Pfund.

Diese Mischung zeichnet sich vor allem durch liebliches Aroma, Wohlgeschmack und große Ergiebigkeit aus und übertrifft alles bisher in dieser Preislage Gebotene. Auch meine übrigen gebr. Kaffees, noch zu den alten billigen Preisen von 80, 88, 100, 125, 140, 160, 180, 200 Pfg. per Pfund, werden nach wie vor von keiner Konkurrenz übertroffen.

Kaffeerösterei mit Dampftrieb: F. Gotth. Horn.

„Bilz“

bleibt trotz aller Nachahmungen das einzigste, beste, bekömmlichste und alkoholfreieste Gesundheitsgetränk, dies beweist am besten der fortwährend zunehmende Gebrauch. Beim Einkauf von Bilz alkoholfreiem Gesundheitsgetränk achtet man genau auf das Etikett, welches den Namenszug und das Bildnis von F. E. Bilz, Radebeul-Dresden trägt, nur in diesem Falle wird für die Echtheit der Ware garantiert.

„Bilz“ ist im Verbrauch sparsamer und dadurch mindestens ebenso billig als alle Nachahmungen, im Geschmack und Aroma, dagegen unerreicht.
Fabrikation unter ständiger Kontrolle von F. E. Bilz, Sanatorium, Radebeul-Dresden.



Freilauf-Naben

zu raumend billigen Preisen.

Gebrannte Kaffee's

in allen Preislagen,
Spezialität:

Auter-Mischung per Pfd. Mark 1,20

empfeht einer geneigten Beachtung

G. A. Boden.

Düngekalk

ist angekommen und empfiehlt billigst

H. Schmidt,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

It. Wein-Essige

garantiert nur reine Gährungsprodukte in verschiedenen Preislagen je nach Qualität empfiehlt
G. A. Boden.

NB. Diese Wein-Essige sind auch in den meisten Kolonialwarenhandlungen usw. hier und der Umgegend zu haben.

Königl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Gen. Chor Harmonie.

Nächsten Dienstag, den 3. Mai,

Singestunde.

Wegen wichtiger Besprechung bitte alle kommen.

D. V.

Jugendverein.

Am Sonntag den 1. Mai feiert der Bruder-

verein Dhoru sein Vergnügen, wozu unser

Berein eingeladen worden ist. Um zahlreichen

Besuch desselben bittet D. V.

Rest. zur Wilhelmshöhe.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorn. Weißfleisch, abends Schweinshackel mit

Sauerkraut. Hierzu ladet freundlichst ein

M. Kästner.

Rose

zur ersten Klasse der 148. Königl. Sächs.

Landes-Lotterie,

günstigste aller Staatslotterien, empfiehlt

Bretinig. Ernst Kammer.

Omnibusfahrgelegenheit

zum Markt in Bischofswerda kommenden

Sonntag und Montag. Abfahrt an bei-

den Tagen mittags 1 Uhr vom Gasthof zur

Rose.

Um vorherige Anmeldung bittet

Ad. Kunath, Bretinig, Oberdorf.

Breit- und Kartoffelbacken,

Steckschaukeln usw.

empfeht F. Gotth. Horn.

Segeltuchschuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen

Größen, sowie braune Sandalen für Kin-

der empfiehlt Max Bättrich.

NB.

Arbeiterschuhe

(Segeltuch mit Ledersohle), Paar M 1,50

empfeht D. D.

Barometer

Einfache und doppelte

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

100 Cigarren umsonst!

Da ich bekanntlich Partien und Konfurs-

lager laufe, verkende ich 200 Stück 6 Pfg.

Cigarren für 6,50 M. und gebe außerdem

100 Stück gratis, damit ein Teil an Bekannte

verteilt und diese zur Bestellung veranlaßt

werden. Also diesmal 300 Cigarren für

6,50 M., oder 600 Stück für 12,20 M.

Was ich hier anbiete, sind nicht etwa Sigacillos,

sondern volle 6 Pfg.-Cigarren in Holzkiste

und sende ich an Jedermann, der mir unbe-

dingt sicher erscheint, auch ohne Nachn. franko,

wenn sofort Geld oder franko retour. Ver-

sandt franko Nachnahme. Garantie Geld zu-

rück. Nur wer bis 5. Mai bestellt, erhält

100 Stück umsonst.

P. Kuttner, Verbands, Hamburg.

Bleiweiss, feinstes Oxyd,

Pa. dopp. gel. Leinölfrisch,

div. Lade,

Terpentinöl, Siccatis,

alle Sorten Kalk- und Oelfarben

empfeht zu billigen Preisen

G. A. Boden.

Möbel

in großer Auswahl

empfeht zu billigen Preisen

Emil Bed,

Großröhrsdorf, Sohestraße.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

Es ladet ergebenst ein S. Große.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,

wom freundlichst einladet Otto Gause.

Theater in Hauswalde,

Gasthof zum Löwen Sonntag den 1.

Mai: Im Edelsgrund und tiefen Wald. Volks-

sind in 5 Aufzügen. Anfang 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz

35 Pfg., 3. Platz 25 Pfg. Vorverkauf's-

Plätzen zu ermäßigten Preisen (1. und 2.

Platz) im Theaterlokal.

Morgen Sonntag

Omnibusfahrt

nach Bischofswerda zum Markt. Ab-

fahrt mittags 12 Uhr vom deutschen

Hause. Kunath, Expedient.

F. M. B. FAHRRÄDER

aus 2 best. schweiß-

draht, u. 2 best.

F. M. B. RAD.

No. 1 Mk. 68.-

Gros. Lager u. Auswahl

u. Fahrrad- u. Auto-

zubehör etc. etc.

in jeder von wirk-

lich guten, brauchbaren Werra bei billigen Preisen.

Man verl. Hauptpreisliste gratis und franco.

Friedr. M. Bornhardt, Strohmeyer 5.

Dresden-A.

Carbolineum

empfeht billigst G. A. Boden

Drahtzaun,

Stäben, Schaufeln, Spaten und Rechen emp-

feht billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Reiner, haltbarer

Citronensaft,

zu Limonaden, Saucen, Salat, Punch usw.,

sowie zur Durchführung von Zitronenlecken

unentbehrlich und weit billiger wie frische

Citronen. Bei Entnahme größerer Mengen

bedeutende Preisermäßigung. Nur allein zu

haben bei F. Gotth. Horn.

Das Beste ist

das Billigste!

Darum kauft man nur

Niedemann's Bernstein-

Fußbodenlack mit Farbe.

Schnell trocknend. - Ganz unerschütterlich

Weltausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Niederlage in Bretinig bei:

G. A. Boden.

F. Gotth. Horn.

Turnschuhe,

mit Gummi- oder Gromsohle, sehr haltbar,

empfeht Max Bättrich.

Leinwandfabrik

in kleinem Orte sucht jungen Kaufmann

mit guter Schulbildung, der flottes Ver-

halten und in Contorarbeiten bewandert

sein muß, für Contor und Reise per 1.

Juli a. er. Offerten mit Lebenslauf erbeten

unter N. B. 10 an Daasenslein & Vog-

ler A. G. Freiberg i. Sa.

Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt,

für Frauen in schwarz (Sandarbeit), braun,

rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel

mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und

schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen

empfeht Max Bättrich

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Der Mai ist gekommen! Nach der Originalzeichnung von Georg Buchner.

Frühling.

Was eine Kinderseele
Aus jedem Blick verspricht!
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.

Wie uns den Frühling kündigt
Ein Veilchen schon im März,
So ward Dein Kind ein Frühling
Für Dich, o Mutterherz.

Es wird zur Rose werden,
In Zucht und Sittsamkeit,
Und Dir erneu'n auf Erden
Die eigne Frühlingszeit. H. v. Sallerstein.

Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung)

(Kodakdruck verboten)

Am Tage nach der Ankunft des jungen Barons auf Lindenhof ließ sich bei ihm ein Herr Karl Enders melden, dessen Namen Viktor nie zuvor gehört hatte. Es war ein Mann von eleganter Erscheinung und von ebenso sicherem als verbindlichem Auftreten. In gewählten Worten drückte er dem Baron zunächst sein tiefes Beileid aus, und als der Regierungsassessor den ihm völlig Fremden darauf erstaunt fragend ansah, fügte er in höflichstem Tone hinzu: „Ich bin Beamter der Versicherungsgesellschaft „Providentia“, Herr Baron! Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß Ihr verewigter Herr Vater mit meiner Gesellschaft eine Versicherung auf den Todesfall abgeschlossen hatte.“

„Ja! Ich habe die Police vorhin unter den nachgelassenen Papieren gefunden.“

„Sie lautet, wenn ich nicht irre, auf ein Kapital von dreimalhundertundsechzigtausend Mark.“

„Ich erinnere mich nicht genau. Und Sie werden begreifen, mein Herr, daß ich jetzt nicht in der Stimmung bin, mich über Geldangelegenheiten zu unterhalten. Es wird Zeit genug sein,

auf diese Dinge zurückzukommen, wenn die Beisehung vorüber ist.“
— „Niemand weiß die pietätvollen Empfindungen, welche Ihnen eine solche Antwort eingeben müssen, besser zu würdigen als ich, Herr Baron! Aber, so peinlich es mir auch ist — es gibt da gewisse Formalitäten — gewisse — wie soll ich sagen? unerlässliche Bedingungen — das Kapital, welches in Frage kommt, ist ein so bedeutendes —“

„Nun wohl,“ fiel Viktor ungeduldig ein. „So sagen Sie mir gefälligst, mein Herr, was Sie mir mitzuteilen wünschen.“
„Ohne Zweifel haben Sie Ihren verewigten Herrn Vater noch kurz vor seinem Ableben gesehen?“

„Gewiß! Aber ich weiß nicht, was diese Frage —“
„Ist Ihnen dabei in seinem Wesen nicht vielleicht etwas Besonderes aufgefallen? Ich meine, haben Sie nicht vielleicht eine gewisse Aufgeregtheit oder Verfürtheit in seinem Benehmen bemerkt?“

„Durchaus nicht! Und wenn es so wäre, was ginge das Ihre Gesellschaft an, mein Herr?“

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Baron! Aber, wie ich schon sagte — gewisse Formalitäten, die sich leider nicht umgehen lassen. — Natürlich sind Sie als Sohn und Erbe auch über die Vermögenslage des verewigten Verstorbenen genau unterrichtet, und Sie werden die Güte haben, mir zu sagen —“

Baron Viktor erhob sich mit einer ungewöhnlichen Geberde. „Ich werde Ihnen überhaupt nichts mehr sagen,“ unterbrach er den anderen kühl, „denn ich sehe nicht die geringste Veranlassung, Ihnen auf Ihre seltsamen Fragen Rede zu stehen.“

„Wie es Ihnen beliebt, Herr Baron! Eine Auskunft aber darf ich mir wohl trotzdem noch erbitten. Sie haben die Absicht, die Gesellschaft aus diesem Versicherungsvertrage in Anspruch zu nehmen?“

„Es wird die Aufgabe meines Sachwalters sein, diese Dinge zu ordnen. Aber ich wüßte in der That nicht, weshalb ich auf die Erfüllung einer von Ihrer Gesellschaft übernommenen Verpflichtung Verzicht leisten sollte.“

„Und Sie werden die ganze Summe verlangen?“

„Ohne Zweifel! Hatte man etwa die Absicht, mir ein Handelsgeschäft anzubieten?“

„Keineswegs! Benigstens habe ich keinen Auftrag nach dieser Richtung hin, und ich würde mich darauf beschränkt haben, der Direktion Ihre etwaigen Vorschläge zu übermitteln.“

„Sie können sich diese Mühe also ersparen; denn ich habe Ihnen keine Vorschläge zu machen. Und nun, mein Herr, sind wir mit dieser — wie mir scheint, recht überflüssigen — Unterhaltung wohl zu Ende.“

Herr Enders verbog sich artig und ging. Viktor aber senkte tief auf. Wie abhässlich waren doch alle diese Dinge, und wie innig sehnte er sich doch danach, daß diese Prüfungszeit erst vorüber sei!

Am Abend dieses Tages wurde ihm eine Ueberraschung zu teil. Die ihm fast wie ein Lichtblick in der Nacht seiner Trübsal erschienen. Man überbrachte ihm die Visitenkarte eines Herrn, der in einem Mietwagen von der Station gekommen war und der um Entschuldigung bitten ließ, daß er die Dreifigkeit habe, trotz der späten Stunde seine Aufwartung zu machen.

Viktor las „Franz Wagenhoff“ — und obwohl er den Mann, der sich in Vertimer Sportsreisen eines gewissen Ansehens erfreute, nur ganz oberflächlich kannte, freute er sich doch aufrichtig des unerwarteten Besuchs. Dies war doch jedenfalls ein Mensch, mit dem man reden konnte und dessen Nähe vielleicht dazu beitragen würde, die schrecklichen Stunden vor dem Begräbniß etwas erträglicher zu machen.

So fiel die Begrüßung, die Herrn Franz Wagenhoff zu teil wurde, wärmer und herzlicher aus, als der Besucher es eigentlich hätte erwarten können, und es wurde ihm dadurch leicht genug gemacht, sein Erscheinen zu motivieren.

„Ich vernahm erst heute von dem bellagenden Unglück, dem Ihr Herr Vater zum Opfer gefallen ist,“ sagte er, „und ich wurde davon so tief erschüttert, daß ich mich ohne langes Bedenken auf die Bahn setzte, um zu Ihnen zu fahren. Welch ein Mann ist uns da entrisen worden, mein lieber Herr Baron! Welch einen Freund habe ich verloren!“

Viktor hatte zwar niemals etwas von einer Freundschaft zwischen seinem Vater und Wagenhoff wahrgenommen; aber er war jetzt nicht in der Stimmung, in seinem Gedächtnis lange nach Erinnerungen zu suchen, die den Worten des anderen eine Berechtigung gegeben hätten. Er drückte ihm vielmehr in ehrlich empfundener Dankbarkeit die Hand und bat ihn sehr dringend, bis zum Tage der Beisehung als sein Gast im Herrenhause zu bleiben. — Wagenhoff sträubte sich anfänglich lebhaft gegen die Annahme dieser Einladung. Er habe ja gewiß nicht aufdringlich erscheinen wollen, sondern er sei einzig dem unwiderstehlichen Zuge seines Herzens gefolgt. Am nächsten Morgen schon habe er wieder abreisen wollen, und es sei im Dorfwirtshause auf seine Bestellung

bereits ein Nachtquartier für ihn hergerichtet. Wisse er doch recht gut, wie lästig in einer Zeit gleich dieser die Anwesenheit eines Fremden empfunden werden müsse.

Seine Weigerung schien ganz aufrichtig gemeint; doch auf Viktors wiederholtes Drängen gab er endlich nach.

„So gestatten Sie mir wenigstens, mich Ihnen nach meinem bescheidenen Vermögen nützlich zu machen, lieber Herr Baron! Sie dürfen bedingungslos über mich verfügen, denn ich werde glücklich sein, wenn es mir vergönnt ist, Ihnen oder Ihrer verehrten Familie einen Dienst zu erweisen.“

Während er sonst, um der qualvollen Einsamkeit zu entgehen, seine Mahlzeiten in Gesellschaft des Inspektors eingenommen hatte, weihte Viktor an diesem Abend natürlich mit seinem Gast, und es gewährte ihm eine nicht geringe Erleichterung, über alle möglichen Dinge sprechen zu können, die für die Unterhaltung mit einem seiner Beamten nicht geeignet gewesen waren. Und so liebenswürdig zeigte sich Franz Wagenhoff, so viel wirkliche Teilnahme zeigte er in seinen Fragen und Antworten an den Tag, daß Viktor von Minute zu Minute vertraulicher wurde und daß er es gar nicht begriff, wie ihm dieser Mann bei früheren Begegnungen fast unheimlich hatte erscheinen können.

Auch von dem Besuche des Versicherungsbürgers begann er zu sprechen und von den seltsamen Fragen, die der zudringliche Mensch an ihn gerichtet. Wagenhoff hörte ihm aufmerksam zu und schüttelte den Kopf. „Sonderbar!“ meinte er. „Wie konnte man sich unterstehen, Ihnen mit einem solchen Ansinnen zu kommen! Uebrigens — darf ich die Police vielleicht einmal sehen?“

„Ich werde sie holen,“ erklärte der Regierungsassessor, indem er sich bereitwillig erhob. „Sie liegt noch auf dem Schreibtische meines armen Vaters.“

Wagenhoff studierte das Dokument, das den Hinterbliebenen des Vaters ein Kapital von dreihundertundsechzigtausend Mark sichern sollte, auf das genaueste und las auch die angehängten Bedingungen Wort für Wort.

„Hoffentlich haben Sie sich auf nichts eingelassen,“ sagte er, als er Viktor das Schriftstück zurück reichte. „Es scheint ja bei nahe, als hätte man die Absicht gehabt, Sie in eine Falle zu locken.“

Der junge Baron blickte verwundert auf. „In eine Falle — mich? Wie kommen Sie auf diese Vermutung?“

„Vielleicht glaubte man, die eigentümliche Umstände nützen zu können, unter denen der Tod Ihres Herrn Vaters erfolgte. Einer solchen Aktiengesellschaft ist natürlich nichts heilig. Aber Sie haben sich doch auf keine Unterhandlungen eingelassen — wie?“

„Natürlich nicht! Ich sagte dem Menschen, daß ich meinem Sachwalter alles weitere überlassen würde und daß die Gesellschaft ihrer Verpflichtung selbstverständlich würde nachkommen müssen.“

„Das war vernünftig. Und dabei müssen Sie unter allen Umständen bleiben. Weisen Sie jeden Versuch, die Summe herabzudrücken, mit Entschiedenheit zurück, und lassen Sie sich nicht einschüchtern, was man Ihnen auch sagen möge.“

„Ja, mein Gott, was könnte man mir denn auch sagen! Die Sache liegt doch, wie ich meine, einfach genug.“

„Gewiß — ganz einfach! Und darum wird es vielleicht bei dem schäblichsten Anklöpsen des Herrn Enders sein Bewenden haben. Sollte aber wirklich eine spitzbüßige Absicht dahinter stecken, so stützen Sie sich einfach auf Ihr verbrieftes Recht und lehnen Sie kurzweg jede Art von Verhandlung ab. Ich wenigstens würde so verfahren, wenn ich an Ihrer Stelle wäre.“

Er selber brachte das Gespräch dann auf andere Dinge, und gegen Mitternacht trennten sie sich wie zwei gute Freunde, die keine Geheimnisse vor einander haben und sich gegenseitig rückhaltloses Vertrauen schenken.

Am nächsten Morgen kam ein kurzer Brief von Margois Hand, und Viktor veräumte nicht, Wagenhoff von seinem Inhalt in Kenntnis zu setzen. Die Baroness schrieb, daß sich das Befinden ihrer armen Mutter ein wenig gebessert habe, und daß sie im Laufe des folgenden Tages — also am Vorabend der Beisehung — in Lindenhof eintreffen würden. Abermals kostete es dem Regierungsassessor einige Mühe, die Besorgnis des Gastes, daß seine Anwesenheit den Damen unangenehm sein könnte, zu zerstreuen, und abermals fand er Gelegenheit, den Partisan Wagenhoffs rühmend anzuerkennen.

Am Vormittag erfolgte die Aufbahrung der Leiche in dem schwarzen ausgeschlagenen, mit Blattgewächsen ausgeschmückten und nur von dicken Wachskerzen erhellen Speiseaal. Als die von dem Oberinspektor und dem Kammerdiner des Verstorbenen unterstützten Handwerker ihr freudloses Werk beendet hatten, richtete Viktor mit zitternder Stimme an seinen Gast die Frage, ob er ihn jetzt an die irdische Hülle seines Vaters führen dürfe. Wagenhoff bejahte hastig; aber er verfarbte sich dabei, und in seinem Wesen trat plötzlich eine Befangenheit und nervöse Unruhe zu Tage, von denen der Baron bisher nichts an ihm bemerkt hatte. Neben dem Katafalk stand er ein paar Minuten lang schweigend — mit gesenktem Kopf und mit halb gefalteten Händen. Ueber das wach-

bleiche Gesicht des Toten streifte er nur mit einem raschen, schenen Blick und dann schaute er mit einem Mal auf wie jemand, der von einem heftigen körperlichen Schmerz gepeinigt wird.

„Verzeihen Sie!“ rief er leise mit beinahe blutlosen, zuckenden Lippen hervor. „Es überwältigt mich — ich kann es nicht ertragen, ihn so vor mir zu sehen.“

Er wandte sich zum Gehen, und Viktor begleitete ihn hinaus, da er bemerkte, daß Wagenhoff in der Tat einer Ohnmacht nahe war.

An dem offenen Fenster des Vorzimmers ging die Anwendung von Schwäche indessen rasch vorüber, und der Assessor drückte dem neugewonnenen Freunde, von dessen aufrichtiger Trauer er eben einen so überzeugenden Beweis erhalten, stumm die Hand.

Bald nachher mußten sie sich auf mehrere Stunden trennen, denn unten rollten rasch nach einander mehrere Equipagen von Ostsüdost nach, und Viktor war genötigt, seine jetzt so traurigen Pflichten als Hausbesitzer zu erfüllen. Wagenhoff verließ das Schloß und schlug die Richtung nach dem Dorfe ein, wo er in der Tür des Wirtshauses mit Herrn Karl Enders, dem Bevollmächtigten der Providentia,

insammentraf. Sie begrüßten sich wie Leute, die einander nicht mehr fremd sind, und wechselten rasch einige halb-lauter Reden. Herr Enders sah recht vergnügt aus, und in den Mienen Wagenhoffs zeigte sich nach den ersten Worten, die er da vernommen hatte, lebhaftere Ueberzeugung.

„Ist es denn möglich?“ fragte er leise. „Ja, stehen Sie denn mit unsichtbaren Mächten im Bunde?“

„Durchaus nicht! — Man muß eben nur verstehen zu fragen und sich umzusehen. Daß der Fall bei der Sache keine Rolle so glücklich im Spiele hatte, ist natürlich nicht mein Verdienst.“

„Und Sie meinen, diese eine Zeugnisaussage wird hinreichen, um —“

„Im Verein mit allen anderen Indizien — gewiß! Aber Sie müssen entschuldigen, daß ich mich Ihnen nicht länger zur Verfügung stellen kann. Mein Wagen ist, wie Sie sehen, bereit, und ich darf buchstäblich keine Minute verlieren, wenn ich den gerichtlichen Befehl noch rechtzeitig erwirken will. Am Ende wäre es doch allzu peinlich für diese bedauernde Komplikation, wenn er erst am Tage der beabsichtigten Vernehmung hier einträte.“

„Gewiß — gewiß! Einen solchen Gelat müssen Sie nach Möglichkeit vermeiden. Es wird ja ohnedies leider nicht ohne Aufsehen und Aufregung abgehen. Aber ich hätte sehr gerne noch näheres über Ihre Entdeckung erfahren. Wollen Sie mich nicht ein Stückchen in Ihrem Wagen mitnehmen?“

„Mit Vergnügen! Wenn Sie nur die Güte haben wollen, rasch einzusteigen!“

Wagenhoff setzte seinen Fuß auf den Tritt; aber er zögerte dann doch noch einen Moment.

„Wied' man uns auch vielleicht vom Schlosse aus sehen können?“ fragte er. „Es wäre mir doch fatal, wenn es für Herrn von Alten den Anschein gewänne, als bestände zwischen uns etwas wie ein geheimes Einverständnis.“

„Seien Sie unbesorgt — wir können einen anderen Weg nehmen, wenn Sie sich vor einem solchen Argwohn fürchten.“

Rasch stieg Franz Wagenhoff wirklich ein; der Kutscher empfing seine Befehle, und während sich die Rohnhaie etwas schwer-

fällig in Bewegung setzte, begann der Versicherungsagent eine für seinen Begleiter offenbar höchst interessante Erzählung.

7.

Erst am späten Nachmittag kehrte Wagenhoff in das Haus zurück. Auch die letzten Besucher hatten sich entfernt, und die Türen des Speisezimmers, dessen Betreten bis dahin jedem freigestanden hatte, waren wieder verschlossen worden. Der Kammerdiener berichtete, daß Baron Viktor auf seinem Zimmer sei und schon wiederholt nach Herrn Wagenhoff gefragt habe. Unverweilt begab sich dieser zu ihm und er wurde empfangen wie jemand, auf dessen Erscheinen mit heifer Sehnsucht gewartet worden ist. Der Regierungsdassessor befand sich in einem Zustand höchster Aufregung, und er hielt dem Eintretenden sogleich ein Blatt entgegen, das in fetten Buchstaben die Ueberschrift „Im Namen des Königs“ trug.

„Da, lesen Sie,“ sagte er. „Dies ist mir vor einer halben Stunde durch einen Gerichtsvollzieher aus der Kreisstadt zugestellt worden. Wie in aller Welt habe ich mir das zu erklären — und wie soll ich mich dabei verhalten?“ Franz Wagenhoff las und machte ein ernstes Gesicht.

„Man verbietet, die sterblichen Ueberreste Ihres Vaters der Erde zu übergeben, bevor die gerichtsamtlich beschlossene Obduktion der Leiche erfolgt sei. Einem solchen Verwehrl müssen Sie sich natürlich unterwerfen.“

„Ich muß? Und warum muß ich das? Ich werde im Gegenteile sofort durch einen Rechtsanwält Einspruch erheben lassen — und ich werde niemand gestatten, den Toten zu berühren. Da auch nicht der leiseste Verdacht eines Verbrechens vorliegt, mangelt es ja an jedem vernünftigen Grund für eine so abscheuliche Verfügung.“

„Und doch sollten Sie nichts tun, um sich ihr zu widersetzen, mein lieber Herr Baron — in Ihrem eigenen Interesse und im Interesse Ihrer Angehörigen sollten Sie nichts derartiges tun. Ich wußte bereits seit mehreren Stunden, daß dieser Befehl an Sie ergehen würde, und ich glaube Sie darüber beruhigen zu können, daß ein Aufschub der Beisetzungsfeierlichkeiten durchaus nicht notwendig werden wird.“

„Wie? Sie wußten davon? Und durch das mit im Vorhinein-

hause zu Ihren kam.“

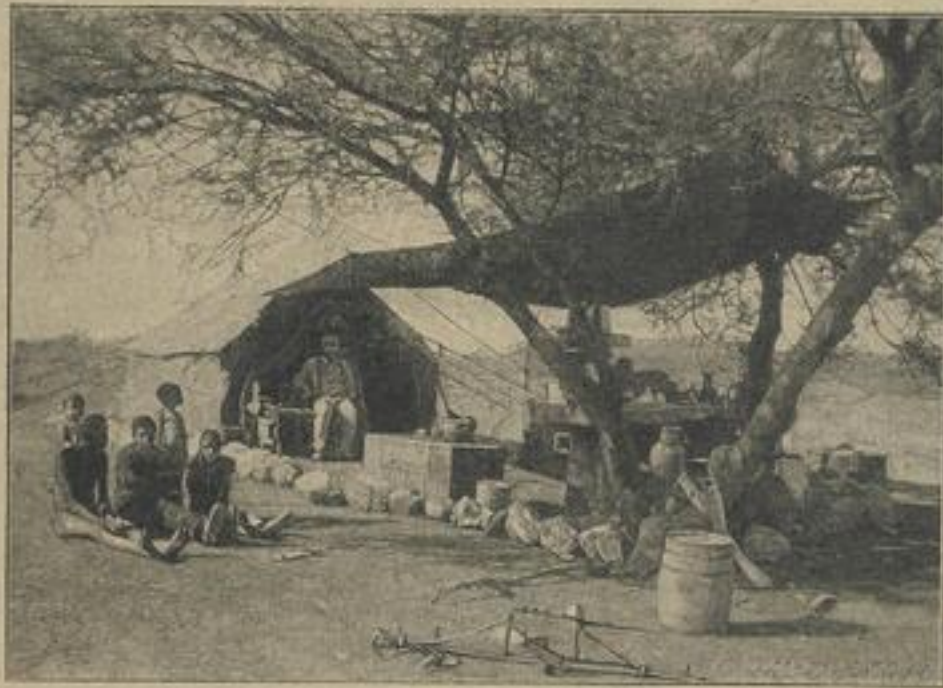
„Man hat also doch einen Verdacht? Man glaubt, daß mein armer Vater ermordet sein könnte?“

Die matten, verschleierte Augen des Herrn Franz Wagenhoff suchten wie in der Befangenheit eines übergroßen Jartgefühls den Boden.

„Nicht gerade das ist es, was man glaubt,“ sagte er nach einem kleinen Bögen. „Aber ich möchte wirklich nicht gern genötigt sein, Ihnen zu wiederholen, was da geschwacht wird.“

In beständig steigender Unruhe begann Viktor das Zimmer zu durchwandern. War es denn noch immer nicht genug an all den Widersärtigkeiten, die er während der letzten drei Tage schon hatte erdulden müssen? Würden diese Vergernisse und Schwereigkeiten denn niemals ein Ende nehmen? „Eigentlich hätten Sie doch wohl die Pflicht, mir alles zu sagen,“ meinte er, nachdem es eine Weile still gewesen war. „Es ist trostlos, beständig neue Hindernisse vor sich zu sehen und dabei hilflos wie ein Blindler im Dunkeln zu tappen!“

(Fortsetzung folgt.)



Beginn einer Ansiedlung in Otiokango.

Otiokango, seinerzeit von der Mission Groß-Barmen genannt, liegt am Swakop, zwischen Otiokango und Otahandja, näher letzterem Orte, etwa 15 Kilometer südlich der in jüngster Zeit viel genannten Farm Waldor (an der Bahnlinie). Der Name wurde besonders bekannt gelegentlich des Entsatzes von Otahandja durch Oberleutnant v. Bülow. Otiokango liegt in schöner und fruchtbarer Gegend, auch befinden sich heisse, schwefelhaltige Quellen in der Nähe. Man sieht aber, viel Komfort darf ein Ansiedler zu Beginn nicht verlangen, ein Zelt oder eine Hütte, ein Sonnenfegler unter einem Kamelbaum oder Auebaum, einiges Kochgerät, ein par Ästern, ein improvisierter Tisch voilà tout. Unter Ansiedler hier wohnt schon recht lüppig, denn er hat noch manches anderes Gerät, welches hässlich schon Luxus bedeutet. Der Burgfried ist markiert durch Steine, er steht mit Frau innerhalb der Burg, außerhalb sein „Voll“, Bergkassern mit Frau und Kind, welche ihm sohnen — bis sie gelegentlich natürlich weglaufen — er aber fühlt sich frei und als Herr. Die Büchse lehnt im Zelt, sie gibt das Gefühl der Sicherheit und Kraft. Doch was nützt sie, wenn wie jetzt, die Bluthunde in der Uebermacht kommen oder wenn sich unter seinen eignen Dienern der Mangelwürder findet. Da nützt dir nichts, du weißer Mann und du weißer Frau. Die schwarze Bestie schaut nicht einmal das ungeborene Kind, als Trost mag dir nur dienen, deine weißen Brüder werden dich rächen.

„Durch ein gewisses Gerede, das mit im Vorhinein-

hause zu Ihren kam.“

„Man hat also doch einen Verdacht? Man glaubt, daß mein armer Vater ermordet sein könnte?“

Die matten, verschleierte Augen des Herrn Franz Wagenhoff suchten wie in der Befangenheit eines übergroßen Jartgefühls den Boden.

„Nicht gerade das ist es, was man glaubt,“ sagte er nach einem kleinen Bögen. „Aber ich möchte wirklich nicht gern genötigt sein, Ihnen zu wiederholen, was da geschwacht wird.“

In beständig steigender Unruhe begann Viktor das Zimmer zu durchwandern. War es denn noch immer nicht genug an all den Widersärtigkeiten, die er während der letzten drei Tage schon hatte erdulden müssen? Würden diese Vergernisse und Schwereigkeiten denn niemals ein Ende nehmen? „Eigentlich hätten Sie doch wohl die Pflicht, mir alles zu sagen,“ meinte er, nachdem es eine Weile still gewesen war. „Es ist trostlos, beständig neue Hindernisse vor sich zu sehen und dabei hilflos wie ein Blindler im Dunkeln zu tappen!“

(Fortsetzung folgt.)

« Gemeinnütziges. »

Gefüllte Eierfede. Fünf Eier werden in einen Topf geschlagen, mit 6 Schüsseln voll Mehl und 4 Schüsseln voll Milch nebst etwas Salz gut verrührt, worauf man eine Eierfuchenspanne mit gellierter Butter austreibt, heiß werden läßt und ein wenig von der Eimasse hineingießt, in der Pfanne herumlaufen und im Ofen zu einem außerordentlich dünnen Kuchen eintrocknen läßt, den man vorsichtig mit einer Schaufel herausnimmt und auf einen Teller legt. Ein vorher bereitetes, pikant gewürztes Hascher von Gehirn, Niere, Leber oder Braten streicht man auf die Eierfede, schlägt diese darüber zusammen, legt sie in eine mit Butter geschmierte Schüssel, übergießt sie mit Sahne oder Milch, worin 2-3 Eidotter gerührt worden, läßt sie dann einige Male auflocken und gibt sie, als eigenartige Gastspeise, zu Tische.

Gegen feuchte Scheiben wird das Bestreichen nach erfolgtem Säubern und Putzen ein Abreiben mit Glycerin empfohlen, teilweise auch mit dem gleichen Teil Schmierseife vermischt. Das Glycerin hat stark wasseranziehende Eigenschaften und läßt deshalb das Wasser ohne Trübung der Scheibe erst dann ablaufen, wenn es zu viel Feuchtigkeit aufgenommen hat. Dann macht sich auch ein erneutes Auftragen von Glycerin notwendig. Man hat auch die wasseranziehenden Eigenschaften der Schwefelsäure und des Chlorcalciums hierzu verwendet; diese Substanzen lassen sich nicht auf die Scheibe auftragen, sondern müssen in offenen Schalen aufgestellt werden. Das zuverlässigste Mittel gegen das Schmelzen der Scheiben ist eine doppelte Verplattung, so daß zwischen zwei Scheiben ein luftdichter, schmaler Zwischenraum entsteht.

Glaslinn. 15 Teile Mastix, 10 Teile gebleichter Schellack, 5 Teile Terpentin. Die Masse wird mit heißem Terpentinöl verdünnt und warm verwendet. Der Mitt ist fast farblos.

Stoffflecke aus Leinwand zu entfernen. Man löst weiche Seife mit wenig Weichem, am besten Regenwasser, bis sie breiig ist und sich ziehen läßt. Erkalte, bestreicht man damit die Flecke, kreut Pottasche darüber und läßt einige Stunden die Sonne darauf wirken. Alsdann wäscht man das Stück in reinem Brunnenwasser aus und läßt es in der Sonne, am besten auf Rasen, trocknen.

« Wadztisch. »

1. Bilderrästel.



Wesellschaft ein Raubtier; 2. einem Edelstein eine Stadt in Italien; 3. einer Frucht einen geographischen Begriff; 4. einem Gott eine Blume; 5. einem Teil des Baumes ein Volk in Asien; 6. einem Wölkergeschlecht einen alten Schlachtenort. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen nach richtiger Lösung eine Gottheit der alten Ägypter.

3. Rätsel.

In Mitte m nennt's Ort und Land,
Wo traut einst Deine Wege stand,
Mit r feind stets ein Herzensband,
Im andern Fall ist's „nicht gesund.“

4. Zahlen-Aufgabe.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine geometrische Figur, 2. ein deutscher Fabeldichter, 3. ein österreichischer General, 4. ein Jüngling der griechischen Sage, 5. ein Fisch, 6. ein Schloß in Thüringen, 7. ein Berg in den Sudeten, 8. ein Fluß in Italien. — Die für die festgedruckten Zahlen eingesetzten Buchstaben bestätigen die Richtigkeit der Lösung.

6	1	7	8	9	1	7	10
11	4	7	8	9	12	1	6
6	3	13	1	9	14	10	15
1	16	13	15	17	4	2	16
18	1	1	14	5	16	19	1
12	3	6	9	20	5	6	19
3	11	9	21	3	9	1	6
21	2	11	9	5	6	16	2

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Dein Bild, es ist so selten eht. — Die Welt mit Weisdom, der Schmerz erteilt Dir erst ein Recht, Ein heiliges Gebotern.
2. Cäres — Stern, Gianz — Lang, Trudel — Rabel, Galier — Käse, Obau — Dem, Regel — Egel, Hregel — Vogel, Glauke — Gault, Gomer — Nummer. — Strabellia.
3. Fob.

« Lustiges. »

Macht der Gewohnheit.



Radfahrer: „Was würde es wohl pro Monat kosten, wenn ich mein Rad hier bei Ihnen einsetzte?“
Zimmervermieterin: „Mit oder ohne Kaffee?“

Kleine Verwechslung.

Leutnant (mit der Tochter des Herrn Major verlobt, zu seinem Vorfahren): „Geben Sie zum Herrn Major und fragen Sie, ob dem Herrn Major eine Partie Whist angenehm wäre.“
Vorfahre (beim Herrn Major): „Der Herr Leutnant lassen fragen, ob der Herr Major eine angenehme Partie für ihn wüßte!“

Eingegangen.

„Ich liebe Ihre jüngste Tochter nur wegen ihrer Bescheidenheit —!“
„Ah, dann nehmen Sie lieber die Älteste — die ist noch viel bescheidener!“

Sinnreiche Abhilfe.

Passagiere, welche die Bahnstrecke zwischen K. und J. benutzen, beschwerten sich wiederholt bei der Bahndirektion darüber, daß der letzte Wagen im Zuge so furchtbar schüttelt. Die Direktion beschließt, das Nebel abzustellen, und von oben ergießt die Bemerkung, bei allen Jügen fortan den letzten Wagen abzuhängen.

„Abgewunken!“

Geschäftsfreisender: „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle...“
Kaufmann (rasch): „Kein!“

Beim Wort genommen.

Vater (zu seinem Sohne, den er im Keller bei den neu eingetroffenen Weinen trifft): „Da hört sich doch alles auf! Jetzt hoch der Mensch, anstatt zu studieren, wieder im Keller und probiert meine feinen Weine!“
Sohn (Studen): „Ist das was Unrechtes? Ich befolge nur Deinen Rat! Du sagst ja immer: Probieren geht über Studieren!“

Renommee.

K. (zu seinem Freund, als sie sich zu Bett legen): „Du hältst mich wohl für einen Spitzbuben, weil Du Dein Portemonnaie unter Kopfkissen legst?“
Leutnant: „O nein — aber ich schlafe nicht gern so niedrig!“

Bedingung.

Haushälterin: „Ihr Schimpfen, Herr Schwammerl, hab i jetzt did! Wenn S' mich feruerhin noch schimpfen wollet, dann müssen S' mich schon — heiraten!“

Aufopfernd.

Frau: „... Sie rechnen mir da 10 Pfennig für Soda-Wasser auf — Emil sagt mir aber, Sie hätten ihm gar kein gegeben!“
Kinder mädchen: „Verlangt hat er's unterwegs — weil der Junge aber zu ercht war, hab' ich's selbst getrunken, damit's ihm nicht schadet!“

Zimmer Sportmen.

Leutnant: „Kamerad, offen gesagt, finden Sie nicht, daß Fräulein Hulda ausgezeichnet spielt?“
Leutnant (Kavallerist): „Verwundere, wie sie alle Hindernisse auf dem Klavier nimmt!“

1 und 2 Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reeb, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 48. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Reeb: C. Schulz, Charlottenburg, Gerickestr. 17